



Das Leben eines Söldners: Museumsdirektor Wolfgang Jahn Auge in Auge mit der Rekonstruktion eines schottischen Soldaten, der in der Schlacht bei Wittstock starb.

EZ-Bild: Lipperheide

Grausamkeit und Alltag eines Krieges

Landesmuseum zeigt von Sonntag bis zum 4. September die Sonderschau „1636 - ihre letzte Schlacht“

Von Ute Lipperheide
☎ 0 49 21 / 89 00-416

Emden. Die Erwartungen sind hoch, die Sonderausstellung „1636 - ihre letzte Schlacht“, die am Sonntag eröffnet wird, soll die Besucherzahlen des Emder Landesmuseums in die Höhe bringen. „Wenn nicht diese tolle Schau, dann weiß ich auch nicht“, kommentierte Reinhold Kolck, Direktor der Gesellschaft für Kunst und vaterländische Altertümer, nach einem ersten Rundgang durch die noch nicht ganz fertige Ausstellung.

Krieg erlebbar machen, zeigen, wie grausam und teilweise hoffnungslos und beschwerlich das Leben war, und dabei die Vermittlung konkreter historischer Gegebenheiten nicht vernachlässigen - das ist der Sonderausstellung, die die Emder vom Archäologischen Landesmuseum in Brandenburg übernommen haben, durch-

aus gelungen. Aus unterschiedlichen Erlebnisperspektiven kann der Besucher seine Eindrücke gewinnen. Mit Hilfe zweier Kinderfiguren - „Maria und Hans“ - kommt die Schau auch kindgerecht daher. Statt anonymen Soldaten wird das Einzelschicksal näher beleuchtet. Ausstellungsstücke, nicht nur vom Schlachtfeld im brandenburgischen Wittstock, sind zu sehen. Auch das Emder Landesmuseum steuerte Exponate bei. Vor allem Emder Waffen bereichern die Ausstellung, die 2012 in Brandenburg erstmals gezeigt wurde und dann noch in München, Dresden und Trier zu sehen war.

„Wir stießen auf diese Schau bei den Vorbereitungen zu unserem 400-jährigen Wall-Jubiläum, das wir ja in diesem Jahr feiern“, sagte Museumsdirektor Wolfgang Jahn während eines Pressegesprächs im Vorfeld der Eröffnung. Emden blieb dank des Walls von einer

Einnahme im 30-jährigen Krieg verschont, das Umland nicht. Auch gab es im Vorfeld des 30-jährigen Krieges, im Rahmen des niederländischen Freiheitskrieges (80-jähriger Krieg), durchaus vergleichbar grausame Schlachten in Ostfriesland, nämlich die in Jemgum (1568).

„Geschichte wird hier erlebbar gemacht, und zwar gerade die derjenigen, die direkt im Heerlager waren“, erläuterte Museumspädagogin Ilse Freichs. Sie wies auf die vielen Aktionen im Rahmen der Schau hin. Bereits am Sonntag wird die offizielle Eröffnung in der Neuen Kirche mit Spielzeugen von der Ländlichen Akademie Krummhörn begleitet. Fachführungen werden stattfinden, und ab 15 Uhr können Kinder sich Lederbeutel basteln.

Ein Audioguide steht in deutscher und englischer Sprache zur Verfügung. Auch dort finden sich Statements von Teilnehmern der Schlacht.

In der Schau, die 320 Quadratmeter im dritten Stock des Museums einnimmt, werden Aspekte der Schlacht bei Wittstock, aber auch der Lebensumstände szenisch dargestellt. Mit Hilfe von Multimediaeinsatz kann der Besucher aktiv am Ausstellungsgeschehen teilnehmen. Erstmals sollen Besucher auch über Twitter direkt über ihre Eindrücke berichten. „Wir versuchen das einmal“, sagte Diethelm Kranz vom Museum. Neben der deutschen Fassung sind alle Ausstellungstexte auch auf Englisch zu lesen. Ein umfangreicher Katalog mit vielen historischen Quellen steht ebenfalls zur Verfügung. Er kostet 18 Euro.

➔ Die Schau „1636 - ihre letzte Schlacht“ wird am kommenden Sonntag um 11.30 Uhr in der Neuen Kirche in der Brückstraße eröffnet.

Stichwort

Die Schlacht bei Wittstock

- Die Schlacht bei Wittstock gilt als eine der grausamsten im **30-jährigen Krieg**, der mit dem Prager Fenstersturz 1618 begann. Diesen Konflikt allein als Religionskrieg zu bezeichnen, wäre zu kurz gesprungen. Die tatsächlichen Ursachen liegen in den unterschiedlichen gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen und religiösen Entwicklungen fast aller europäischen Länder und der daraus erwachsenen konkurrierenden Interessenlagen.
- Im Herbst 1636 befand sich die schwedische Armee in einer militärisch fast aussichtslosen Situation. Nach mehreren Niederlagen und weitgehend ohne Verbün-

dete in den Nordosten des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation zurückgedrängt, sahen sich die Schweden zu einer **Entscheidungsschlacht** gezwungen.

- Die Geschehnisse auf dem Schlachtfeld wurden von allen zeitgenössischen Beobachtern als überaus **schockierend und blutig** beschrieben. Fast 10 000 Soldaten verloren ihr Leben. Trotz besserer Ausgangsposition unterlag die verbündete kaiserliche und sächsische Armee im Kampf. Die schwedische Kriegspartei kehrte mit diesem Sieg wieder in das Kriegsgeschehen zurück, der Krieg verlängerte sich um weitere zwölf Jahre.

160 Theologen beim jährlichen Pastorentreff

Aktuelle Themen standen auf der Tagesordnung des Generalkonvents

Von Ina Wagner

Emden. Zwei große Themenkreise beschäftigten den diesjährigen Treff aller lutherischen Pastoren und Pastorinnen, seien sie aktiv oder im Ruhestand, in Ostfriesland. Da war zum einen die theologische Frage, was mit der 500-jährigen Wiederkehr der Reformation überhaupt gefeiert wird, zum anderen die soziale: Wie geht man damit um, wenn Muslime Aufgaben in diakonischen Einrichtungen übernehmen wollen.

Zur Beantwortung dieser Fragen hatte man Referenten von der Kirchlichen Hochschule Wuppertal / Bethel und vom lutherischen Landeskir-

chenamt in Hannover gebeten, die Sitzung zu begleiten. Dazu waren rund 160 von 220 theologischen Geistlichen aus dem ganzen Sprengel Ostfriesland-Ems nach Emden gekommen. Getagt wurde in der Johannes a Lasco Bibliothek. Später gab es einen Fest-Gottesdienst mit Jubilar-Ehrungen in der Martin-Luther-Kirche.

Theologie-Professor Johannes von Lübke skizzierte in seinem Vortrag Gedanken zum Christus-Bekenntnis als Mitte reformatorischer Theologie. Darin untermauerte er seine These, dass es nötig sei, wieder zu den theologischen Quellen zurückzukehren, wie es Luther getan habe. Landessuperintendent Detlef Klahr fasste den



Referenten und Veranstalter: Vize-Präsident Arend de Vries, Präsidentin Stephanie Springer, Landessuperintendent Detlef Klahr und Theologie-Professor Johannes von Lübke.

EZ-Bild: Wagner

Vortrag so zusammen: „Das Reformationsjubiläum soll nicht den Menschen feiern, sondern Gott.“

Die Präsidentin des Landeskirchenamtes der Lutheri-

schen Landeskirche, Stephanie Springer, erläuterte Überlegungen zu einem Arbeitspapier der Evangelischen Kirche Deutschlands (EKD). Dieses befasst sich mit der Kirche als Ar-

beitgeber im diakonischen Bereich. Inwieweit kann es dort Muslimen möglich sein, Arbeitnehmer zu werden? Anders gefragt, wie verhält sich die Kirche, wenn zum Beispiel eine Muslima Erzieherin im Kindergarten werden möchte? Und was geschieht, wenn ein Muslim die Leitungsfunktion in einer diakonischen Einrichtung der Kirche anstrebt, sei es eine Kindertagesstätte oder ein Altenheim? Stephanie Steiner: „Wie verhalten wir uns in solchen Situationen? Bleiben wir strikt oder öffnen wir uns?“ Das EKD-Gremium hat inzwischen ein Entwurfspapier verfasst, das nun in allen Mitgliedskirchen beraten werden soll. Weiteres vom Konvent:

Verbessert hat sich die **Situation der Theologie-Studenten**, erklärte der Geistliche Vizepräsident im Landeskirchenamt, Arend de Vries. „Allerdings auf extrem niedrigem Niveau.“ Von 44 stieg die Zahl der Studierenden auf 69, davon sind die meisten Frauen. De Vries sieht die Zunahme den intensiven Bemühungen der Kirche um Nachwuchsförderung geschuldet.

Der Generalkonvent findet jährlich statt. Er gründet sich auf **Freiwilligkeit**, wird gerne als Treffpunkt und zum Kennenlernen genutzt, „weil viele Pastoren heute Einzelkämpfer sind“, wie Klahr hervorhob.

Der Sprengel Ostfriesland-Ems umfasst **157 Gemeinden**.